

Das deutsch-polnische Verständigungs-Abkommen

Das am 26. Januar in Berlin unterzeichnete zehnjährige Verständigungsabkommen zwischen Deutschland und Polen schließt die erste Etappe auf dem Wege ab, der am 15. November in der Unterredung zwischen dem Reichkanzler und dem polnischen Gesandten beschritten wurde. Es regelt noch keine der zwischen den beiden Ländern schwebenden Einzelfragen, von denen eine ganze Reihe — wir erinnern an die Vorgänge in Ostoberschlesien, an die noch immer in der Schwere geliebene Neuordnung der Handelsbeziehungen — dringlich geworden sind, aber es umreißt den Rahmen, in dem die Lösung nunmehr gesucht werden soll, klarer als die allgemeine Vereinbarung vom 15. November, die lediglich die Bereitwilligkeit zu einer direkten Aussprache und zum Verzicht auf die Anwendung von Gewalt festlegte.

Dieser Verzicht auf die Gewaltanwendung ist auch in dem jetzigen Verständigungsabkommen enthalten. Es spricht ausdrücklich aus, daß die gegenseitigen Beziehungen, auf die im Pakt von Paris vom 27. August 1928 — das ist der sogenannte Kellogg-Pakt, den man auch den Kriegsächtungspakt genannt hat, enthaltenen Grundsätze gestützt werden sollen, und es legt in einem weiteren Absatz noch einmal fest, daß zur Lösung aller Streitfragen unter allen Umständen friedliche Mittel gesucht und daß keinesfalls zum Zwecke ihrer Austragung zur Anwendung von Gewalt geschritten werden soll. Insofern bedeutet das Verständigungsabkommen nur eine Befestigung der Absichten, die die beiden Staaten schon vorher befolgt haben, und der Verpflichtungen, die sie auf der Basis eines internationalen allgemeinen Vertrages bereits eingegangen.

Das grundsätzlich Neue und vielleicht für die europäische Politik Vorbildliche an dem deutsch-polnischen Abkommen ist, daß in einer Form, wie sie in den zahlreichen sonstigen Pakt des letzten Jahrzehnts kaum irgendwo gleich deutlich ausgesprochen wurde, auf beiden Seiten der Willen vorhanden ist, über alle die gegenseitigen Beziehungen betreffenden Fragen, gleichviel welcher Art sie sein mögen, eine unmittelbare Verständigung herbeizuführen. Das bedeutet, daß der ganze Komplex des deutsch-polnischen Problems aus dem Bereich der allgemeinen europäischen Diskussion herausgelöst und auf einen direkten Interessenausgleich abgestellt werden soll. Es ist bemerkenswert, daß in dem Abkommen nirgends vom Völkerbund die Rede ist. Bekanntlich hat Frankreich bei allen seinen Vertragsabschlüssen, auch solchen, die zweiseitig waren oder sonst einen beschränkten Kreis von Mächten umfaßten, immer entscheidendes Gewicht darauf gelegt, daß diese Verträge in einer besonderen Klausel ausdrücklich auf den Völkerbund bezogen wurden. Das letzte charakteristische Beispiel dafür war der Viererpakt, der durch diese Einbeziehung in die Völkerbundsbindungen seines wahren Charakters entkleidet und der Möglichkeiten, die Mussolini ursprünglich mit ihm für die Befriedung Europas schaffen wollte, beraubt wurde. Der Völkerbund hat inzwischen zur Genüge erwiesen, daß er jedem fruchtbareren Interessenausgleich eher hinderlich ist als mit seinen starren Verfahrensvorschriften. Der Austritt Deutschlands aus ihm war der Ausdruck des Protestes gegen ein politisches System, das Europa unbeweglich und unfähig zur Anpassung an neu auftretende Erfordernisse gemacht hat. Wenn Polen sich jetzt in dem mit Deutschland ab-



**Opfert
gegen Hunger
und Kälte!**

geschlossenen Pakt ausdrücklich zur Methode der direkten Verhandlungen außerhalb von Genf und ohne Rücksicht auf Genf bekennt, so ist das ein Erfolg der neuen politischen Gedanken, die in die müßig gewordene Atmosphäre Europas hineingetragen zu haben Deutschland sich zum Verdienst anrechnen darf. Es ist daran zu erinnern, daß der Reichskanzler in seinen Reden wiederholt nach allen Seiten die Bereitwilligkeit Deutschlands zu direkten Verhandlungen und Verständigungen von Land zu Land erklärt hat.

An die Adresse der anderen Staaten, namentlich Frankreichs und Rußlands, ist der dritte Absatz des Abkommens gerichtet, der feststellt, daß die von den beiden Regierungen schon nach anderer Seite übernommenen internationalen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht hindern, daß sie der jetzigen Erklärung nicht widersprechen und durch diese Erklärung nicht berührt werden. Damit wird von vornherein jeder Vole-

mit, die etwa verstanden sollte, dem Abkommen eine anti-französische oder anti-russische Spitze zu geben, der Boden entzogen, es wird gleichzeitig aber auch vor aller Welt bekundet, daß die Bindungen, die Polen Frankreich gegenüber eingegangen ist ebenso wenig selbstverständlich wie der mit Rußland abgeschlossene Nichtangriffspakt, einer friedlichen Politik Deutschland gegenüber im Wege stehen. Auf die Loyalität dieser Erklärung und ihre praktische Durchführung wird es auf Seiten Polens allerdings sehr ankommen, wenn das jetzige Abkommen seine Tragfähigkeit im konkreten Einzelfall erweisen soll.

Der Prozeß in Kairo: Eine gewonnene Schlacht

In dem großen Ringen des deutschen Volkes nationalsozialistischer Prägung mit dem mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung arbeitenden Weltjudentum haben wir einen Sieg errungen, dessen Auswirkungen auch in anderen Ländern nicht ausbleiben werden.

Der levantinische Jude, der gegen den Vorsitzenden des Deutschen Vereins in Kairo auf Schadenersatz klagte — die Verbreitung einer ausländernden Schrift über die Bevorzugung der Juden in Deutschland in den vergangenen Jahren war der äußere Anlaß — handelte nicht etwa nur in eigener Sache, sondern sozusagen als Treuhänder des gesamten Weltjudentums, das auf diese Weise hoffte, den Spruch eines international anerkannten und mit internationalen Richtern besetzten Gerichts für seine Zwecke verwerten zu können. Wäre die Klage durchgegangen, so hätte selbstverständlich auch in anderen Teilen der Welt ein ähnliches Vorgehen eingelegt. Dies war auch der Grund, warum von jüdischer Seite besondere Sorgfalt auf die Vorbereitung und die Durchführung der Klage gelegt worden war, warum man sich aus Paris hervorragende Rechtsanwälte verschrieben hatte. Man hoffte um so mehr in Kairo auf Erfolg, als bekanntlich der französische Einfluß und die Neigung zur französischen Kultur und Sprache dort sehr groß sind. Mit anderen Worten: Die Juden wollten mit Hilfe der zu Frankreich neigenden Ägypter einen Schlag führen der ein weiteres Zusammengehen in dieser Richtung vorbereiten hätte. Ganz besonders waren es die Juden in den Vereinigten Staaten, die lebhaftesten Anteil an dem Verlauf der Verhandlungen nahmen. Aber bereits die Tatsache, daß einer der angesehensten ägyptischen Rechtsanwälte, der in führender Stellung der dortigen Anwaltskammer angehört, die Verteidigung übernahm, bewies, daß die jüdischen Hoffnungen sich nicht so ohne weiteres verwirklichen würden. Die Verteidigungsidee unseres Landmannes von Meesteren, juristisch vom dem bekannten Rührerverteidiger, Professor Grimm, unterbaut, — sie enthält nicht weniger als 88 große Seiten — in der durchschlagenden Beweis für die Tatsache gebracht wurden, daß ein Vorwiegen des jüdischen Einflusses auf andere Völker verderblich und daher der Inhalt der Aufklärungsschrift völlig richtig sei, zeigt, wie sorgfältig auch wir uns auf diesen Kampf gerichtet hatten. Die jüdische Klage ist vom Internationalen Gericht in Kairo als unberechtigt abgewiesen worden, an dieser Tatsache ist nicht zu rühren und zu deuteln. Nach dem Satz: Wer andere eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, hat dieser jüdische Vorstoß, der eigentlich als erste Entscheidung gedacht war, nunmehr einen Präzedenzfall geliefert, auf den wir uns berufen werden, wenn es not tun sollte.

An diesem Einzelbeispiel kann aber der Binnendeutsche einmal sehen, wie schwer unsere Landsleute im Auslande mit der Macht des Weltjudentums zu ringen haben. Neben Ägypten ist besonders Südafrika ein schwieriges Gebiet, da die jüdische

„Heiliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Krieg
von Walter Bloem.

48. Fortsetzung

Kein Zweifel, die Flotte leidet schwer. Man hört's, man sieht's: vorn beim dritten Geschwader zumal, aber auch rückwärts beim ersten haut's ein, immer wieder, immer wieder. Rund um „Friedrich den Großen“ fürzt Geschloß auf Geschloß in die See, Wasserfäden, doppelt so hoch wie die Mastspitzen, steigen in die tiefer umdunkelte Luft, Guck um Guck raselt über Deck und Turm und Kommandobrücke. Kein Mensch hat noch einen trockenen Faden am Leib — aber kein Treffer saßt das Schiff.

Im Aufblitzen der Schüsse aus Röhre und Ferne steht Scheers Gesicht starr und jergäubelt. Hinter seiner faltelosen Stirn arbeiten schwere Entschlüsse.

„Wir sitzen in der Falle“, sagt er beherrschend. „Wir müssen raus. Flaggelieutenant!“

„Euer Erzellenz!“ — „Euer Erzellenz?“

„Befehle Sie mich genau, hören Sie, was ich befehle: Gefechtswendung nach Steuerbord bis zur Kielwasserlinie in entgegengesetzter Richtung! Wiederholen Sie, Leutnant Broderien!“

Helmuth glaubt nicht recht verstanden zu haben. Er ist Seemann genug, um den Sinn dieses Befehls genau zu erfassen. Er bedeutet: die Linie der einundzwanzig Schlachtschiffe, schon gekümmert, die Spitze mit der kämpfenden Backbordseite dem sie umkreisenden Feinde zugewandt, soll mitten im tobenden Kampfe, Schiff für Schiff in sich, kehrtmachen.

So einfach der Gedanke, so wahnsinnig schwer die Ausführung. Helmuth fühlt was wie Schwindel.

„Run?! Haben Sie nicht verstanden, Leutnant Broderien?“

„Zu Befehl, Euer Erzellenz! Gefechtswendung nach Steuerbord bis zur Kielwasserlinie in entgegengesetzter Richtung!“

„Flage?“

„Ständer grün!“

„Richtig! Also los! Durchbringung des Signals mit allen vorhandenen Mitteln in jeder Stellung! Das gilt für Sie, Oberleutnant Gehrle!“

„Zu Befehl, Euer Erzellenz!“

Längs der Schlachtfront das gleiche bannende Bild: Signalmimpel steigen und fallen:

Grün mit gelbem Band und Punkt ...

„Verstanden!“ — „Verstanden!“ — „Verstanden!“

Leuchtraketen steigen in den fahlen Abendglanz, ergänzen die bunten flimmernde Sprache des Seemanns-Code.

Dem Befehl folgt, wie der Donner dem Blitz, die Ausführung:

Das fast unmöglich schwere Manöver, bei unzähligen Friedensübungen immer wieder durchgeübt, klappt im schärfsten Feuerhagel wie geölt.

Admiral Scheers Raubvogelbild verfolgt das gewaltige Schauspiel mit ruhiger Spannung.

Schiff um Schiff stoppt Feuer ab, schlägt eine Schleiße nach Steuerbord, fädelt sich in die Kehrlinie ein, als ritten einundzwanzig geübte Kelter eine Bolze. Und schon nimmt alles Vollbampf, die Flotte rauscht aus der Halle, in die sie hineingelockt war, gelassen wieder heraus.

„Das sollen uns die da drüben erst mal nachmachen“, jagt schmunzelnd der Chefadmiral.

Es ist, als hätte die ungeheure Dreifaltigkeit dieses taktischen Meisterstückes dem Engländer den Atem verschlagen. Augenblicklich verstummt das ganze schwere Feuer.

Die Torpedoboot-Flottillen waren von ihren Führern bisher auf Feuerlee, auf der dem Feind abgekehrten Seite, zurückgehalten worden, um nicht zwischen die zwei Feuer zu geraten, wie es den unglücklichen Kreuzern bei Unterstützung der hilflosen „Wiesbaden“ geschehen war. Jetzt erkennen sie ihren großen Augenblick. Leider kann nur ein Teil ihn ausnutzen. Drei Boote der ersten Flottille brechen durch die Linie der wendenden Kolosse und werfen sich der riesigen Uebermacht des Feindes entgegen. Zugleich bauen sie hinter sich eine dicke Wand von künstlichem Nebel auf, der das Kehrtmanöver der Linie vollends der feindlichen Sicht entzieht.

Die übrigen Torpedoboot folgen der neuen Marschrichtung der Flotte, im Glauben, das Gefecht solle abgebrochen werden.

Scheer und sein Stab wechseln in höchster Spannung von der Bugseite der Brücke nach der Heckseite hinüber. Augen und Gläser forschen in dem Schwall aus Qualm und chemischem Nebel hinein.

„Folgt der Feind —?“

Er ist verstummt. Das Schlachtgetöse, das eben noch zum höchsten Gipfel der Raserei emporjähmte — nun ist es jäh in schier unheimliche Ruhe zusammengesunken. Nichts mehr, als das Austrauchen der Blut, unter der Drehbewegung der Schiffskörper, dem schärferen Anziehen der Schrauben.

„Kann zu glauben!“ jagt Scheer zwischen den Zähnen.

„Er folgt nicht.“

Als wolle der Feind seine Säumnis erklärend entschuldigen, dröhnt in diesem Augenblick aus Osten eine gewaltige Explosion. Hoch über die Qualmschicht, die den Ozean deckt, himmelwärts schießt eine weiße Stichtlampe.

„Da dürfte einer erledigt sein“, kopfnickt Kapitän von Levetzow.

„Schwerlich der einzige“, lacht Ingrimmig Herr von Trotha. „Sonst wären sie nicht so maußaul geworden.“

Er — folgt — nicht.

Die Herren erörtern alle Möglichkeiten. Er könnte uns einen sehr dummen Streich spielen, wenn er Kurs hielte, unsern Heimathafen ansteuerte, uns mit seinen schnellsten Schiffen den Rückzug verlegte. Das ist ja das ganze Elend der deutschen Kriegsmarine, daß sie aus dem „nassen Dreieck“ nicht herauskann ... Daß der Feind genau weiß: aus der Ecke zwischen der jütisch-schleswighischen Küste und der ostfriesischen Inselkette, aus dem Elbloch oder aus dem Jade- loch muß der Deutsche herauskommen, und dahin muß er auch wieder zurück ...

Während der Entente die ganze Nordsee, die Häfen ganz Westeuropas zur Verfügung stehen!

Jellicoe scheint nichts dergleichen tun zu wollen.

Im letzten Sonnenabendlicht, halb neun zeigt die Uhr, ragt Admiral Scheers gedrungene Gestalt, über die Kelling beugt, feindwärts spähend, wie auf steller Felszacke der Leib eines äugenden Adlers, der schon leise die Flügel zum Abflug hebt. Sein Gesicht liegt im Dunkeln.

Jetzt wickelt er sich mit einem Ruck herum. Auf seiner Stirn steht höchste Bereitschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinschaft hier sehr einflussreich ist. Schon zweimal sind lässliche Angriffe auf Deutsche und deutsches Eigentum vorgekommen. Aber auch hier ist die südafrikanische Volksstimmung durch diese Ereignisse eines Besseren belehrt worden. Die Regierung sah ein, was daraus entstehen konnte und hat durchgegriffen, so daß wir die Wiederholung solcher Vorgänge nicht zu fürchten brauchen.

Wenn später einmal die Geschichte der deutschen Revolution geschrieben wird, dann wird des 22. Januar gedacht werden. Und Deutsche in der Heimat verbindet ein enges Band mit jenen Männern, die sich im fernem Ausland für die deutsche Ehre tapfer geschlagen haben in einem Lande, wo die Eltern von Rudolf Heß seit Jahrzehnten wirken und schaffen und wo ein Rückschlag für uns auch aus diesem Grunde besonders unangenehm gewesen wäre. Die Männer, die dort für uns einstanden, können gewiß sein, daß die Heimat in dankbarer Anerkennung ihrer gedenkt.

Abteilungsleiter Steff über Zweck und Ziel des Arbeitsdienstes

Bei dem Deutschen Abend im „Grünen Baum“-Saal am Samstag führte Abteilungsleiter Steff u. a. aus:

Der Arbeitsdienst ist für Altenteiler ja nichts neues, schon lange birgt ihn die Stadt in ihren Mauern, aber als nationalsozialistische Organisation tritt er heute doch zum erstenmal mit einer gesellschaftlichen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in kurzen Worten den Sinn und die Bedeutung des Arbeitsdienstes unter nationalsozialistischer Führung zu erläutern. Was bedeutet der Arbeitsdienst? Arbeitsdienst bedeutet für uns einmal Dienst unserer Jugend an Volk und Staat, bedeutet Arbeit am deutschen Heimatboden zur Verbesserung der Lebensbedingungen unseres Volkes. Der Arbeitsdienst soll der Staatsleitung ein Arbeitsheer schaffen, ein staatliches Machtmittel zum Einsatz im Wirtschaftskampf — um unser Leben — und um die Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit — mit anderen Worten, zur Erlangung unserer Profreiheit.

Der Arbeitsdienst soll aber auch unsere Jugend schützen vor der körperlichen und sittlichen Vermahnung, zu der lange dauernde Arbeitslosigkeit führt. Durch die körperliche Ausbildung und Abhärtung und die Erziehung zu Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Anstand, Selbstbeherrschung und Gehorsam soll der junge deutsche Mann im Arbeitsdienst auch eine wertvolle Lebensschule erhalten. Jedoch nicht nur das allein.

Der Arbeitsdienst soll die große Erziehungsschule für das deutsche Volk werden und darum soll die deutsche Jugend im Arbeitsdienst auch die notwendige staatsbürgerliche Erziehung zu nationalem Pflicht- und Ehrgefühl und zu sozialem Gemeinschaftsgefühl erhalten. Denn von nicht geringerer Bedeutung als die wirtschaftlichen Aufgaben sind die volkserzieherischen Aufgaben, zu deren Lösung der Arbeitsdienst berufen sein soll. Auf dieses hohe, volkserzieherische Ziel muß darum das ganze Leben im Arbeitsdienst gerichtet sein.

Der Arbeitsdienst wurde aber nicht deshalb geschaffen, um nur die Arbeitslosigkeit zu vermindern, er wurde auch nicht geschaffen, um nur wirtschaftliche Aufgaben zu lösen, im Gegenteil, der Arbeitsdienst ist etwas Großes, etwas Umfassendes. Wir wollen durch den Arbeitsdienst der Jugend unseres Volkes die in der Jugend wieder geben, die ihr in der liberalistischen Gedankenwelt der letzten Jahrzehnte genommen wurde. Und damit kommen wir zum eigentlichen Wert des Arbeitsdienstes.

Wir wollen im Arbeitsdienst nicht nur ein wirtschaftliches Kampfinstrument sehen, er soll auch keine Versorgungsstätte sein, so wie ihn etwa unsere alten Denker aufgefaßt haben würden, sondern der Arbeitsdienst ist in umfassender Weise die Erziehungsschule unserer deutschen Jugend, an der alle ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf Vorkommen und Stand teilzunehmen haben. Indem alle jungen Menschen unter dem deutschen Schicksal ihre Hände ineinanderlegen, um für die Zukunft unseres Volkes Werte zu schaffen, die wir brauchen. Und wenn wir den Arbeitsdienst als die große Erziehungsschule unseres deutschen Volkes ansehen, und wenn wir in ihm dann auch ein Instrument sehen, das helfen soll, die deutsche Wirtschaft wieder gesund zu machen, weil wir neue Heimat gewinnen, neues Bauerntum schaffen, und allen Deutschen eigenes Brot geben wollen, dann ersticht für uns das einmalige Neue des deutschen Arbeitsdienstes, des großen Ausdrucks unserer Zeit. Friedrich Wilhelm gab seiner Zeit durch die Schaffung des Heeres das eigene Gepräge, die neue Form. Heute ist der Arbeitsdienst die große Erscheinung unserer Zeit, weil hier das preußisch-deutsche Lebensgefühl wieder auferstehen kann, weil hier ein ganzes Volk zum Träger seines eigenen Schicksals, seiner eigenen Zukunft und seines eigenen Rechtes wird.

Jedes Volk ist auf seinem Weg durch die Geschichte gebunden an die Rasse, an das Blut und die Kräfte dieser Rasse, die allein ein Volk stark machen und ein Reich auf die Dauer begründen können. Weil wir das alles heute wieder erkannt haben und wieder hervorholen wollen, als den ewigen Wert unseres Volkstums, darum haben wir einen staatspolitischen Unterricht im Arbeitsdienst. Es ist sinnlos, noch so viele Kubikmeter Erde zu bewegen, wenn nicht jeder, der vor dieser Erde steht und sie bewegt, weiß, warum er sie bewegt. Das Warum ist das Entscheidende.

Und wenn wir im Arbeitsdienst heute für die Zukunft unseres Volkes arbeiten wollen, dann haben wir die verdammtste Pflicht und Schuldigkeit, alles das restlos zu beistimmen, was immer und immer wieder im Laufe unserer deutschen Geschichte die Grundlagen unseres Reiches zerstört hat. Um das aber zu können, dazu bedürfen wir einer bewußten einheitlichen Erziehung. Und gerade dem staatspolitischen Unterricht im Arbeitsdienst fällt die besondere Aufgabe zu, einheitliche, in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelnde politische Grundanschauungen zu lehren, erkenntlich zu machen und zu wecken, so daß in den großen politischen Lebensfragen unser Volk endlich einmal einheitlich denken und fühlen lernt. Dazu geben wir den staatspolitischen Unterricht, der wieder Liebe zu Volk und Heimat weckt und Deutschland wieder lebendig macht in den Herzen unserer Jugend.

Württemberg

Kundgebung der württ. Beamtenschaft

Stuttgart, 29. Jan. Unter dem Motto „Treue dem Volk, dem Reich und dem Führer“ findet am Sonntag, den 11. Februar d. J. in Stuttgart eine Treuekundgebung der gesamten württembergischen Beamtenenschaft statt. Man rechnet mit einer Beteiligung von mindestens 30 000 Beamten. Die Durchführung der Kundgebung liegt in den Händen des Amtes für Beamte. Am Vormittag ist eine große Kundgebung mit Fahnenweihe in der Adolf-Hitler-Kampfbahn. Die Hauptrede hält der Führer der Deutschen Beamtenenschaft, Keel. Nach einem Marsch auf den Marktplatz in Stuttgart findet am Nachmittag eine Kontaguna

der Hausarbeitgeber und der Leiter des Amtes für Beamte und ihrer Fachschaftsleiter im Rathausaal statt.

Vorbereitung des 33. Schwäbischen Viederfestes

Heilbronn, 29. Jan. In Heilbronn a. N. fand am Sonntag die erste Jahresversammlung des „gebildeten Redarkreises“ des Schwäbischen Sängerbundes unter außerordentlich reger Beteiligung statt. Kreisführer Oberrechnungsrat Vogel-Heilbronn hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß auch die schwäbischen Sänger gewillt seien, dem neuen Staate zu dienen und am Neuaufbau des deutschen Sängertums mit allen Kräften mitzuwirken. Er erinnerte dann in einem kurzen Rückblick an die Entwicklung des deutschen und des schwäbischen Sängertums und an die vergangenen schwäbischen Viederfeste, deren erstes im Jahre 1850 in Ulm a. D. stattfand, während das nunmehr bevorstehende 33. Allgemeine Viederfest des Schwäbischen Sängerbundes vom 27. bis 30. Juli d. J. als viertes der in Heilbronn stattgefundenen Viederfeste in der Röhrenstadt werde abgehalten werden. Bei der Umgestaltung des Deutschen Sängerbundes im neuen Geist und nach den neuen Richtlinien sei der Schwäbische Sängerbund anerkannt und als Gau 16 (Schwaben) eingegliedert worden. Aus bisher 26 Gaubezirken wurden 18 Kreise gebildet, darunter als 7. Kreis der Redarkreis, dem die Oberamtsbezirke Heilbronn, Redarkreis, Bradenheim, der Untere Jagstgau, der Hölberlin-Jagstgau und elf Vereine des Kochergaus zugehören. Nach dem Geschäftsbericht hatte der bisherige Untere Redarkreis 42 Vereine in 23 Vereinsorten. Der neugebildete Redarkreis umfaßt 116 Vereine in 92 Vereinsorten, bezw. 4000 aktive, 5700 passive Mitglieder und 429 Sängerinnen. Die Gesamtmitgliederzahl des Schwäbischen Sängerbundes betrage 117 874. Der Hauptausflug und die ihm unterstellten weiteren zwölf Arbeitsgemeinschaften stehen bereits in voller Tätigkeit für die Vorbereitungen auf das Fest. Die Neuwahl des Kreisführers und des Kreis-Chormeisters für den Redarkreis ergab die einstimmige Wiederwahl Oberrechnungsrats Vogel-Heilbronn als Kreisführer und Musikdirektors Max Zipperer-Heilbronn als Kreis-Chormeister.

Der Gesamtvoranschlag für das 33. Allgemeine Viederfest des Schwäbischen Sängerbundes sieht in Einnahmen 282 800 und in Ausgaben 425 425 RM. vor, so daß zunächst ein Abmangel von 140 625 RM. in Erscheinung tritt. Unter der Annahme, daß von den 70 000 aktiven Sängern des Schwäb. Sängerbundes 35 000 an dem Fest teilnehmen, würde ein Festbeitrag von 4 RM. den Abmangel decken können. Der Festbeitrag für Heilbronn ist trotzdem noch bei weitem niedriger gehalten, als dies in Eßlingen (7,50 RM.) und zuletzt in Ulm (6 RM.) möglich war. Ein Antrag, der den Wunsch ausdrückt, es möchten für die Uebungsabende der Gesangsvereine die Mitglieder, die zugleich Mitglieder politischer Organisationen sind, von Dienst in diesen Organisationen jeweils beurlaubt werden, fand die Zustimmung der Versammlung. Die Lösung der Quartierfrage wird an Heilbronn eine gewaltige Aufgabe stellen, die es bei seiner Einwohnerzahl von 60 000 wohl nicht allein bewältigen kann, da man damit rechnet, daß 35 000 bis 40 000 Festteilnehmer unterzubringen sein werden. Man wird deshalb auch auf die Umgebung hinausgreifen müssen, und zwar nach den verschiedenen Richtungen bis nach Lauffen a. N., Wilsbach, Jagstfeld, Schwälgen. Der Quartierpreis soll ganz einheitlich gestaltet werden. Mühsam quartieren sollen vermieden werden. Den Sängern sollen angenehme Unterkünfte in Privatquartieren gegeben werden.

Neue Schullehrer

Uebergang aus der Volksschule in höhere Schulen. Nach neuesten Bestimmungen des Kult. Ministeriums kann bei Schülern, die in der Aufnahmepflichtung den Durchschnitt 4,0 nicht erreicht haben, der Vorliegende des Prüfungsausschusses die Aufnahme auf Probe anordnen, wenn das Urteil der Grundschule weitestgehend günstiger ist als das Prüfungsergebnis oder wenn besondere Gründe vorliegen (z. B. Erkrankung kurz vor oder während der Prüfung, ungünstige Schulerhältnisse, Besuch einer nicht ausgebauten Volksschule und dergl.). Der Prüfungsausschuss ist vorher zu hören. Der Vorliegende des Prüfungsausschusses kann Schüler, die in dem Klassenzeugnis der Grundschule und in der schriftlichen Prüfung den Durchschnitt 5,0 erreicht haben, von der mündlichen Prüfung befreien. Der Prüfungsausschuss ist vorher zu hören.

Verlegung an den höheren Schulen. Nach einer Verordnung des Kult. Ministeriums über die Verlegung an den höheren Schulen entscheidet über die endgültige Verlegung und die Verlegung auf Probe der Schulleiter (Schulleiter) nach Anhörung des Klassenlehrerrats. Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen kann bei Verlegungen, die auf Grund einer Prüfung stattfinden, Abweichungen von dieser Bestimmung anordnen. Die hauptamtlichen Lehrer sind zur Teilnahme an der Beratung verpflichtet, die nebenamtlichen Lehrer sind einzuladen. Bei der Beratung haben sich, besonders in zweifelhaften Fällen, sämtlich an der Klasse unterrichtenden Lehrer über den Schüler zu äußern. Jede Probeverlegung ist in den Zeugnislisten vom Klassenlehrer zu begründen.

Die Omira wird ein häusliches Unternehmen

Kapensburg, 29. Jan. Die Oberland-Milchverwertung Kapensburg (Omira), die im letzten Geschäftsjahr einen gewaltigen Aufschwung genommen, hatte zu einer großen Versammlung eingeladen. Der Leiter des Unternehmens, Direktor Stöcker-Friedrichshausen, begrüßte die in Klassen erschienenen Milchlieferanten und hielt einen längeren Vortrag über die Entwicklungsgeschichte und die bisherigen Leistungen der Omira. Seit Bestehen der Omira sind über 10 Millionen RM. Milchgelder in die Milchwirtschaft geflossen. Mit besonderer Genugtuung stellte Direktor Stöcker fest, daß er kein Versprechen erfüllt hat: aus der Landwirtschaft ein Wert für die Landwirtschaft zu schaffen. Nunmehr hätten sich die Bauern für die weitere Entwicklung des Wertes zu entscheiden. Der Schuldenstand der Omira wurde bereits auf die Hälfte vermindert. Hauswirtschaftliche Geldgeber für die Erhaltung des Unternehmens waren die Amtskörperschaften Kapensburg, Teitmann, Sulzgau und Waldsee. Sie haben das Werk finanziert und die Gelder als Treuhänder vorgezogen. Nun gilt es, die Anteile abzulösen. 26 Landgemeinden haben sich schon beteiligt, 68 Wägen sich beteiligt. Es sollen 477 Anteile ausgemorsen werden. Auf eine Lieferung von 177 Tagelähnern würde ein Anteil entfallen. Einmütig wurde der Geschäftsleitung des Wertes für ihre erfolgreiche Arbeit gedankt. Der Appell zur Anteilserwerbend fand überall freudige Zustimmung und mit überwältigender Mehrheit wurde beschlossen, die „Omira“ für die oberschwäbische Bauernschaft zu erwerben.

Turnen, Spiel und Sport

Willy Bogner Kampfsportler

Ergebnisse der Stiwettbewerbe

Zusammengesetzter Lauf (Meisterschaft): 1. Willy Bogner, Traunstein 434; 2. Walter Glöck, Klingenthal 425; 3. Alfred Stoll, Berchtesgaden 412; 4. Gustl Müller, Baurisch Zell 405,4; 5. Herbert Leopold, Breslau 405,2; 6. Max Reinel, Alsbach 397; 7. Heinz Ernh, Brückenberg 390,4; 8. Friedel Wagner, Allgäu 388,8 Punkte.

Sonderprüfungslauf: 1. Karl Dietl, München 221,5 (47, 44,5); 2. Walter Glöck, Klingenthal 215,2 (45,5, 43 Meter); 3. Reinel, Alsbach 212,5 (43, 43); 4. Stoll, Berchtesgaden 210,7 (43,5, 42,5); 5. Mayer, Braunlage 210,4 (44, 43 Meter).

Klasse 2: 1. Oskar Winkel, Braunlage 188 (36, 41,5 Meter). Jungmannen: 1. Hans Marx, Oberhof 201 (33,5, 36 Meter); 2. Heindorf, Braunlage 199 (32,5, 36,5); 3. Weisheit, Oberhof 195 (33, 40 Meter).

Neuer deutscher Triumph

Auf der neuen Olympia-Bobbahn am Riesersee bei Garmisch wurde am Samstag die Weltmeisterschaft im Viererbob in Angriff genommen. Die Anlage repräsentierte sich in tadelloser Verfassung. Die mehrfach umgebaute Kreuzkurve war mit Eisplatten aus dem nahen See einwandfrei hergerichtet, so daß die Teilnehmer über die 1500 Meter lange Strecke große Geschwindigkeiten entwickeln konnten. Sämtliche Fahrten des ersten Tages verliefen ohne jeden Zwischenfall.

Am Sonntag errang dann der erste deutsche Bob mit Hans Kilian am Steuer dem nationalsozialistischen Deutschland den ersten Weltmeistertitel. Die Entscheidung blieb bis zum vierten Lauf offen und lag zwischen Deutschland 1 und Rumänien (Führer Angelescu), die im dritten Lauf die beste Zeit mit 1:26,36 erzielt hatten. Im vierten Lauf fuhr Bob Deutschland 1 mit Kilian am Steuer in 1:26,21 die schnellste Zeit des Tages und eroberte damit erneut den Weltmeistertitel für Deutschland. Rumänien 2 sicherte sich in 1:27,42 den zweiten Platz.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Bom Hütemarkt. Die Stimmung an den deutschen Rohbüttenmärkten war in der vergangenen Woche weiterhin fest, einige Hüteorten erlitten sich lebhafter Nachfrage, so leichte Rinderbütsche, Lohjens-, Bullen- und Rindbütten. Schwere Gewichtsklassen waren meist leistunglos, teilweise konnten aber auch hier leichte Aufschläge erzielt werden. Kalbfelle hatten durchweg schwächere Preise in allen Klassen. Schaffelle zeigten ihre Aufwärtsbewegung fort. Allgemein seihen scheint nunmehr aber doch eine leichte Abkühlung der Tendenz am Hütemarkt sich anzudehen.

Süddeutscher Kadelstammholzverkauf 1933. Der Gesamtumfang an Kadelstammholzmarkt in den drei süddeutschen Staatsforsten beträgt 1933 insgesamt 2762 Millionen Festmeter gegenüber 1793 Millionen in 1932 und 1630 Millionen in 1931. Selbst des bisher gute Absatzjahr 1927 (2118 Millionen Festmeter) wurde übertroffen. Auf Baden entfiel ein Umfang von 271 100 (186 200 Festmeter i. V.), auf Württemberg 782 900 (506 500) Festmeter, auf Bayern 1 707 600 (1 100 300) Festmeter. Auch der Durchschnittspreis für Nichten-Tannen Stammholz 3. Klasse ist von 11,70 RM. i. V. auf 13,65 RM. 1933 seihen (1928: 32,88, 1929: 28,71 1930: 23,16 1931: 14,70 RM.)

Märkte

Marktbericht der Stadtgemeinde Rogold vom 29. Jan. 1934. Viehm a r t l : Zufuhr 5 Ochsen, 4 Stiere, 14 Kühe, 21 Rinder und trägt. Kalbinnen, 25 Schmalvie. Verkauf 2 Ochsen, Preis 240—370 M., 4 Stiere, Preis 250—280 M., 7 Kühe, Preis 180 bis 325 M., 13 Rinder und trägt. Kalbinnen, Preis 163—355 M., 19 Schmalvie, Preis 75—135 M. Handel lebhaft. — Zufuhr auf dem Schweinemarkt: 279 Käfer, und 177 Milchschweine. Verkauf 215 Käferschweine, Preis pro Paar 34 bis 45 M., 135 Milchschweine, Preis pro Paar 18—32 M. Zufuhr gut, Handel anfangs gedrückt, später etwas lebhafter. Für ein Paar Käferschweine im Gewicht von 214 Pfund wurden 90 M. bezahlt; Marktbehalt gut. — Fruchtmarkt: Verkauf: 12,36 Jtr. Weizen, Preis pro Jtr. 9,50 M.; 7,32 Jtr. Gerste, Preis pro Jtr. 8,20 M.; 5,18 Jtr. Haber, Preis pro Jtr. 7,20 M.; 3,06 Jtr. Roggen, Preis pro Jtr. 5,50 M.; 2,00 Jtr. Ackerbohnen, Preis pro Jtr. 7,00 M. Zufuhr gut, Handel lebhaft. — Nächster Fruchtmarkt am 3. Februar 1934.

Rundfunk

Mittwoch, 31. Jan. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Frauenstunde; Norddeutsche in Schwaben, v. W. Wilsonius, 10.40 Uhr aus Stuttgart: Allerlei Tänze, 11 Uhr: Volksslieder, 12 Uhr nach Frankfurt: Deutscher Klang und deutscher Sang, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: „Berni Kutschke“, 15.40 Uhr: Sonate für Violoncello und Klavier, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr aus Stuttgart: Zur Grünen Woche, 18.15 Uhr: Jugendstunde, 18.30 Uhr: Aus alten Lautenbüchern, 19 Uhr aus Hamburg: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Musikalisches Karitätenkabinett, 21 Uhr aus Stuttgart: Mozart, 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen..., 22.45 Uhr aus Karlsruhe: Kleine Unterhaltung, 23 Uhr aus Frankfurt: Italienische Musik, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Buntes Allerlei

„Na, Na, bist's bald dra!“

Vor kurzem ereignete sich in einem kleinen Dörfchen eine lustige Geschichte: Eine treue Mutter weckte ihren Sohn in der Annahme, es sei höchste Zeit ins Geschäft. Ohne Kaffee rannte der Schlaftrunkene der Arbeit entgegen. Plötzlich ging ein Bettrennen und ein Geschrei los: „Wau, halt, bist's bald dra!“ Nach einem Stück gutem Lauf konnten sie ihren Jungen einholen und ihm die freudige Mitteilung machen, daß er noch schön Zeit hat, denn es ist erst 1.30 Uhr und nicht 6.30 Uhr.

Humor

Neuer Wig vom alten Fritz

Eine Offiziersfrau beklagte sich bei einer Audienz beim Alten Fritz: „Majestät, mein Mann mishandelt mich!“ — „Das geht mich nichts an!“ — „Aber er schimpft auch über Ihre Majestät!“ — „Das geht Sie nichts an!“ — Die Audienz war beendet.

